



Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2023/1

Jutta Hoffritz: Totentanz. 1923 und seine Folgen.

Hamburg: Harper Collins, 2022, 336 S., ISBN 978-3-365-00130-1

Mark Jones: 1923. Ein deutsches Trauma.

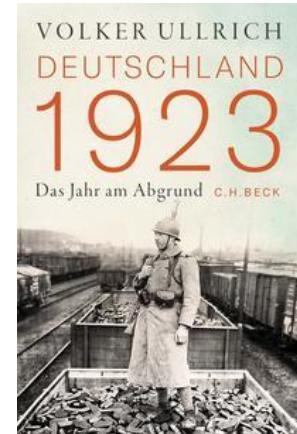
Aus dem Englischen v. Norbert Juraschitz. Berlin: Propyläen, 2022, 384 S., ISBN 978-3-549-10030-1

Peter Longerich: Außer Kontrolle. Deutschland 1923.

Graz: Molden Verlag, 2022, 320 S., ISBN 978-3-222-15102-6

Volker Ullrich: Deutschland 1923. Das Jahr am Abgrund.

München: C.H.Beck, 2022, 441 S., 25 Abb., ISBN 978-3-406-79103-1



1923 stand die Weimarer Republik am Abgrund: Die Ruhrbesetzung, die Hyperinflation, die Putschversuche von Links- und Rechtsextremisten sowie der Separatismus im Westen stellten elementare Bedrohungen des neuen Staates dar. In seiner Autobiographie „Die Welt von gestern“ bekannte Stefan Zweig rückblickend, dass die Geschichte „nie eine ähnliche Tollhauszeit in solchen riesigen Proportionen produziert“ habe, eine Zeit, in der Krisengewinnler rauschende Feste in Nachtclubs feierten, während Not und Elend für einen Großteil der Bevölkerung zum Alltag gehörten. Zum Zentenario dieses spannungsgeladenen Krisenjahres erschien eine wahre Flut an Publikationen, deren Interesse sich letztlich mit den wachsenden inneren und äußeren Bedrohungen der Demokratie im 21. Jahrhundert und der damit verbundenen Aktualität der Fragestellungen erklärt.

Von den zahlreichen Büchern sollen im Folgenden vier vorgestellt werden: Zum einen das Buch „Deutschland 1923. Das Jahr am Abgrund“ des Publizisten und langjährigen Ressortleiters der Wochenzeitschrift „Die Zeit“, Volker Ullrich, der Band „Außer Kontrolle“ des Zeithistorikers Peter Longerich,

zuletzt Professor an der Bundeswehruniversität in München, dann „1923. Ein deutsches Trauma“ des in Dublin lehrenden Mark Jones und schließlich das Buch „Totentanz. 1923 und seine Folgen“ der Journalistin Jutta Hoffritz.

Die Bücher von Ullrich, Longerich und Jones versuchen das Knäuel der verschiedenen Krisenstränge auf jeweils unterschiedliche Art zu entwirren und die Fäden neu zu ordnen. Sie folgen zwar in der Regel der Chronologie der Ereignisse, durchbrechen aber diese Abfolge, um in unterschiedlicher Gewichtung auf die strukturellen Probleme jener Zeit einzugehen. Dabei wird nicht nur die Perspektive der damaligen Akteure, der Minister, Politiker, Generäle, Industriellen und Extremisten, sondern wie bei Jones auch ein mikrohistorischer Ansatz gewählt, der sich den Vorgängen vor Ort detailliert zuwendet. Wenn auch dieselben Ereignisse und Probleme behandelt werden, kommen die Autoren interessanterweise doch zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen bei der Bewertung der Ereignisse und ihrer Folgen. Das Werk von Hoffritz fällt hierbei aus dem Rahmen, weil die Entwicklung jenes Jahres aus der Sicht einiger weniger Protagonisten gespiegelt wird und der stakkatohafte Stil von der gefälligen Erzählweise der drei eben genannten Autoren differiert.

Eine gelungene Gesamtdarstellung des Krisenjahres 1923 bietet der namhafte Journalist und Historiker Volker Ullrich. Auf gut 400 Seiten breitet er ein umfänglich gefächertes Tableau der einzelnen Ereignisstränge und Krisenfelder aus. In neun Kapiteln werden die Besetzung des Ruhrgebiets und der passive Widerstand bis zum Sturz der Regierung Cuno, die Ursachen und Folgen der Hyperinflation, die Bildung der Regierung Stresemann und der Abbruch des passiven Widerstandes, die Umsturzpläne der Kommunisten, der Rechtskonservativen und Rechtsextremisten, der Separatismus im Rheinland und in der Pfalz und die mit der Einführung der Rentenmark erfolgende Währungsreform behandelt. Ausgesprochen lesenswert ist das achte Kapitel, das sich von der Darstellung des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Niedergangs deutlich abhebt, indem es die damals in voller Blüte stehende Kultur der Weimarer Republik zu ihrem Recht kommen lässt. Das letzte Kapitel bietet schließlich einen vielleicht etwas zu lang geratenen Ausblick auf das Jahr 1924, das mit dem Dawes-Plan eine vorläufige Regelung des Reparationsproblems brachte.

Ullrich zeichnet nicht nur die großen politischen Linien nach, sondern lässt auch die Zeitgenossen in Briefen, Erinnerungen und Tagebuchaufzeichnungen zu Wort kommen. Die Ereignisse werden „in ihrem „Eigenrecht“ und nicht unter der Perspektive des Scheiterns der Republik gesehen, um das „Ausmaß der Gefährdungen“, aber auch die „Chancen einer Stabilisierung“ einschätzen zu können (S. 13). Hervorgehoben werden die Leistungen Stresemanns in der Innen- und Außenpolitik (Abbruch des passiven Widerstands als Voraussetzung für eine außenpolitische Entspannung, Einführung der Rentenmark). Nicht zuletzt bei der Bekämpfung der verschiedenen Umsturzbestrebungen habe der Reichskanzler „sich als entschlossener Verteidiger der verfassungsmäßigen Ordnung und des parlamentarischen Systems erwiesen“ (S. 258). Die erfolgreiche Behauptung der Weimarer Republik angesichts der extremen Belastungen dieses Jahres sei, so Ullrich, „in jedem Fall ein starkes Argument gegen die Annahme, sie sei von Anfang an zum Scheitern verurteilt gewesen“ (S. 13).

Longerich wiederum gliedert sein Buch in acht Kapitel, die den Spannungsbogen vom „Vorraum der Krise“ (Besetzung des Ruhrgebiets, passiver Widerstand) über die „Zuspitzung“ (Abbruch des „Ruhrkampfes“, Krisenherde in Sachsen und Bayern) und der „Eskalation“ (kommunistischer Aufstand in Hamburg, Reichsexekution gegen Sachsen und Krise zwischen Bayern und dem Reich) bis hin zur „Entladung“ durch den Hitler-Ludendorff-Putsch vom 8./9. November 1923 schlagen. Im Mittelpunkt des Bandes stehen nicht nur die Geschehnisse jenes Jahres, sondern auch die Analyse der Strukturprobleme des Reiches nach 1918. Die krisenhafte „Situation des Jahres 1923“, so Longerich, sei „nicht einfach durch den Zusammenprall verschiedener Konfliktlagen zur Krise“ eskaliert (S. 11), sondern

wurde durch die politische Rechte bewusst forciert, um den Einfluss der politischen Linken zu beseitigen und die Weimarer Republik durch die Errichtung einer nationalen Diktatur zu liquidieren. Da Longerichs Forschungsschwerpunkt auf der Geschichte des Nationalsozialismus liegt, mag es nicht überraschen, dass der Aufschwung des Rechtsradikalismus im Mittelpunkt der Arbeit steht und die Erzählung mit dem Hitler-Putsch endet. Angesichts der Dominanz dieses „braunen“ Erzählstrangs bleibt die Darstellung der kommunistischen Umsturzpläne nachrangig. Der Separatismus ist geradezu randständig und findet auf nur wenigen Seiten Erwähnung.

Die Stärken des Bandes liegen gleichwohl im analytischen Ansatz des Autors, der die strukturellen Probleme der Weimarer Republik und im Besonderen des Jahres 1923 hervorzuheben versteht. Keines der damaligen Strukturprobleme, zu denen der Autor die Abwendung der Mehrheit der Bevölkerung von der parlamentarischen Demokratie, die Schwierigkeiten der Regierungsbildung, die Spaltung der Gesellschaft oder das Anwachsen des rechten und linken Extremismus rechnet, sei nach der Beilegung der Krise beseitigt worden. Dass es 1923 nicht zur Errichtung einer Diktatur gekommen sei, lag für Longerich nicht am Krisenmanagement der Regierung Stresemann, dessen Leistung er sehr zurückhaltend bewertet, sondern an der „gegenseitige[n] Blockade der diversen rechtskonservativen und rechtsextremen Kräfte“ (S. 268). Das reich bebilderte und durch Kartenmaterial angereicherte Buch überzeugt insgesamt durch seine analytische Schärfe und durch seine facettenreiche Behandlung der einzelnen Problemfelder.

Stand das Thema Gewalt bereits im Mittelpunkt des ersten Buches von Mark Jones über die Revolution von 1918/19, so rücken die Genese und Eskalation von Gewalt, die Positionierungen zu ihr und die Kommunikation über sie in den Fokus seines neuen Bandes. Die Erzählung beginnt mit dem Mord an Rathenau, da der Autor die „Gefährdung der Demokratie in den Monaten vor der französischen und belgischen Invasion“ (S. 14) herauszuarbeiten versucht. Die folgenden Kapitel sind nach Monaten gegliedert, doch folgt der Autor nicht der Chronologie der Ereignisse, sondern widmet sich in jedem der zwölf Kapitel einem Themenfeld, in dem der Gewalt eine zentrale Rolle zugewiesen wird. Dabei wählt Jones den Blick durch das Mikroskop und belegt die politische Geschichte mit mikrohistorischen Details. Bemerkenswert sind die Kapitel über die Übergriffe der Besatzungstruppen im Ruhrgebiet. Die von Jones angeführten Fälle von Erschießungen von Zivilisten und von Vergewaltigungen – die deutsche Regierung reichte 1923 offiziell 77 Beschwerden wegen Vergewaltigungsfällen und 39 Beschwerden wegen versuchter Vergewaltigung ein (S. 149 f.) – erklären letztlich die Eskalation des Hasses, der auf deutscher Seite zum aktiven Widerstand und zu Bombenanschlägen auf Bahnlinien führte, die beispielsweise am 30. Juni zwanzig Menschen das Leben kostete. Mit Gewinn konnte Jones hierbei neben der Presse auf archivalische Quellen, wie den Vernehmungsprotokollen der der Vergewaltigung beschuldigten französischen und belgischen Soldaten, rekurrieren. Zur Gewalt des Jahres 1923 werden auch die Zwangsausweisungen von über 100.000 Beamten und ihrer Familien sowie die Einschränkung der Lebensmittelversorgung im Ruhrgebiet gezählt, die zur Verschickung von 300.000 Kindern in das unbesetzte Deutschland führten. Auch der in jenem Jahr einen neuerlichen Höhepunkt erreichende Anstieg des Antisemitismus, der seinen Ausdruck in den Pogromen im Berliner Scheunenviertel oder in Bayern fand, rücken in den Fokus.

In seinem Epilog betont Jones den „Sieg der Demokraten im Jahr 1923“, der „ihr wohl größter Erfolg in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ gewesen sei. Ob allerdings der 100. Jahrestag dieses Krisenjahres Anlass zur Feier bieten sollte, wie Jones meint (S. 343), kann bezweifelt werden, denn die Hyperinflation mit ihrer Vernichtung von Vermögen und dem Ruin zahlreicher Existenzen, aber auch die mangelnde Problembewältigungskompetenz der Reichsregierungen bildeten eine schwere Hypothek der Weimarer Republik.

Von herkömmlichen Geschichtsdarstellungen unterscheidet sich der Band von Jutta Hoffritz in mehrfacher Weise. Das Buch ist letztlich nicht an die wissenschaftliche Fachwelt, sondern an ein breites, wenn auch historisch interessiertes Publikum gerichtet. Kurzatmig, in knappen, teilweise nur aus einem Satz bestehenden Absätzen wird das Krisenjahr erzählt, mit dem historischen Präsens wird der Leser nah an die Vergangenheit geführt. Neben der Form und dem Tempus ist auch die romanhafte Art des Erzählens erwähnenswert (S. 63: „Tucholsky? Aufhören? Nicht möglich!“). Wenn der Stil auch anfangs etwas gewöhnungsbedürftig erscheinen mag, ist der Leser nach anfänglichem Zögern relativ schnell im Stoff und möchte das Buch dann nicht mehr weglegen. Die politischen Ereignisse jenes Krisenjahres finden durchaus Berücksichtigung, wenn vielleicht auch nicht in der Ausführlichkeit, wie man dies von wissenschaftlichen Darstellungen gewohnt ist. Der Hitler-Putsch wird nur in wenigen Sätzen abgehandelt (S. 248, 250 f.), was man verschmerzen mag, da vieles als bekannt vorausgesetzt werden kann.

Entscheidend ist die von Hoffritz gewählte Perspektive. Denn das Jahr wird aus der Sicht einiger weniger Akteure, wie der Nackttänzerin Anita Berber, des Schwerindustriellen Hugo Stinnes, der Bildhauerin Käthe Kollwitz und des Notenbankchefs Rudolf Havenstein, erzählt. Weitere Personen begegnen dem Leser im Laufe der Erzählung, so Konrad Adenauer oder Willi Münzenberg. Der Vorteil dieser Erzählperspektive liegt zum einen darin, dass der krisenhafte Verlauf, der von Hoffritz beschriebene „Totentanz“, mit der kulturellen Blüte jenes Jahres kontrastiert werden kann. Zum andern rücken bislang vernachlässigte Aspekte in den Fokus. So wird die rasant voranschreitende Geldentwertung nicht nur am Preis des Schwarzbrottes, über den in jedem Kapitel berichtet wird, sondern auch am Schicksal und den Überlebensbehelfen der damaligen Zeitgenossen, der Künstler zumal, dargestellt. Man erfährt von den Problemen des Direktors der Dresdner Semperoper, deren Solisten lieber gegen harte Währung in der benachbarten Tschechoslowakei auftreten. Oder vom Zirkus Sarrasani, der wegen der Hyperinflation und den Schwierigkeiten, Tierfutter aufzutreiben, nach Lateinamerika zieht. Es ist dieser Perspektivwechsel und die Fokussierung auf bislang weniger bekannte Krisenmomente, die den Reiz des Buches ausmachen.

Berlin

Volker Stalman



**ARCHIV DES
LIBERALISMUS**

Friedrich Naumann Stiftung
Für die Freiheit.

in Kooperation mit

 **recensio.net**